

Natur und Landschaft am Weinberg in Kleinmachnow

Der einstige Weinberg von Kleinmachnow ist ein von der Eiszeit geformter Hügel am Bäketal. Vor rund 200 Jahren wurde der Weinanbau in Brandenburg unrentabel und aufgegeben. Bis in die 1950er Jahre nutzte man das Gebiet noch zur Schaffhaltung. Als auch diese Bewirtschaftung endete entwickelte sich im Tal ein Erlenwald und den sandigen Südhang eroberten Birken, Eichen und Kiefern. Auf der Nordseite pflanzten Imker Robinien weil sie sich dadurch mehr Honig versprachen.

Abb. 1: Der Pfeil zeigt auf den Weinberg

Sandhügel galten bis in die 1960er Jahre allgemein als öde, schaurige Landschaften und auch landwirtschaftlich als völlig nutzlos. Dann setzte, wie bereits vor über 100 Jahren in der Lüneburger Heide, ein Sinneswandel ein. Jetzt erkennt man in den herben und kargen Gebieten historisch wichtige Relikte der frühen brandenburgischen Kulturlandschaft. Den Reichtum an immer seltener werdenden Pflanzen, Insekten, Eidechsen und anderen Tieren, die sich seit dem Mittelalter auf dem märkischen Sand wohlfühlen, zu schützen, gilt es längst als kulturelle Aufgabe, nach der Naturschutzgesetzgebung sind diese ebenfalls geschützt.

Bei der Untersuchung von 1992 wurden Pflanzen der schützenswerten Silbergrasflur gefunden, wie Silbergras, Kleines Habichtskraut, Frühlingspergel, Kleiner Sauerampfer. Inzwischen breiten sich auf dem Sandtrockenrasen Schafschwingel, Acker-Witwenblume, Sandschaumkresse, Zypressen-Wolfsmilch und Weicher Trespe aus. Ferner gab es eine besonders artenreiche Trockenrasen mit Gemeiner Grasnelke, Kleines Habichtskraut, Raublatt-Schwingel, Sand-Strohblume, Rispen-Flockenblume, Weinberg-Lauch, Turmkraut, Großer Knorpellattich, Karthäuser-Nelke, Wiesen-Goldstern und Berg-Haarstrang.



Abb. 2: Karthäuser-Nelke

Diese und weitere Pflanzen und von ihnen lebende Tiere gilt es nach den Regeln der Biologischen Vielfalt zu erhalten. Das gelingt aber nur, wenn das Gebiet wie in den vergangenen Jahrhunderten von Baum- und



Strauchaufwuchs frei gehalten wird. Was einst Hirten mit ihren Herden erledigten, muss heute in Einsätzen zur naturdenkmalgerechten Pflege der erhaltenswerten Landschaft von meist ehrenamtlich Arbeitenden geschafft werden.

Der **Förderverein Landschaftsschutzgebiet Buschgraben / Bäketal e.V.** hat sich dieser Aufgabe gewidmet.

Jährliche Einsätze retteten z.B. Karthäuser-Nelke, Grasnelke und Berg-Haarstrang vor dem Überwuchern.

Nun breitet sich die oben erwähnte Robinie vom Nordhang über die Kuppe in den Südhang aus. Damit ist die gesamte historische Landschaft gefährdet, eine Pufferzone kann aber die Ausbreitung der Wurzelbrut der Robinie verhindern.

Weil jedoch das Aufhalten der Ausbreitung Robinie sehr langwierig und schwierig ist, müssen besondere und bewährte Methoden angewandt werden. Einfaches Absägen der Stämme kurz über dem Boden führt zu beschleunigter Verbreitung.



Abb. 3: Robinienwald an der Nordseite.

Unten: Rindenverletzungen zur Schwächung des Stammes.



Die Wurzel fördert dann nämlich weiterhin Wasser, das nicht in den Stamm abfließen kann und das führt sofort zur Bildung von unzähligen Austrieben am Verlauf der Wurzel, die sehr weit reicht.

Erfolgreich sind starke Rindenverletzungen wie in Abb. 3 gezeigt. Nach einem Jahr wird ein Rindenstreifen rund um den Stamm entfernt. Dann pumpt die Wurzel Wasser, das innen im Stamm in die Krone herauf geleitet und dort von den Blättern verbraucht wird. Wenn aber die Leitungsbahnen unter der Rinde unterbrochen sind, kann die Wurzel keine Nahrung aus den Blättern zurück bekommen, wird geschwächt und bildet keine oder nur wenige Austriebe.

Zusätzlich werden die anderen Bäume hier ausnahmsweise sogar Spitz- und Bergahorn, nicht jedoch die Amerikanische Traubenkirsche, die zwischen den geschwächten Robinien stehen, gefördert. Das nennt man „Auskonkurieren“ weil die anderen Bäume mit dem Verschwinden der Robinien immer stärker werden und diese verdrängen.



Abb. 4 rechts oben: Noch schwächen Robinien die Kiefern und andere Bäume, durch die geschilderten Maßnahmen wird sich das jedoch bald ändern. Abb. 5 unten rechts: Weg zwischen Trockenrasen und Robinienwald

„Auskonkurieren“ ist eine sanfte, preiswerte und erfolgreiche Methode zur Vegetationslenkung unter Mitarbeit der „Natur“. Deshalb wird sie vom **Förderverein Landschaftsschutzgebiet Buschgraben Buschgraben / Bäketal e.V.** hier angewandt. Für den Spaziergänger sind die angeschnittenen Robinien vielleicht ein ungewohnter, Mitleid erregender Anblick. Die Alternative wäre jedoch entweder der Einsatz von schweren Fahrzeugen mit völliger Zerstörung des Bodens oder der Verlust der alten Kulturlandschaft mit ihren besonderen Pflanzen und Tieren.



Zur Förderung biologischer Kreisläufe und damit zur Vielfalt wird das Schnittgut hinter

der ersten Baumreihe längs des Weges aufgeschichtet. Schichtholzhecken wurden seit Jahrhunderten angelegt um Gebiete abzugrenzen. Von Vogelkundlern werden diese gelobt, weil sie kleinen Tieren Zuflucht gewähren und auch reichlich von der Lieblingsspeise der Vögel, nämlich kleine Insekten beherbergen.

Folgt man dem Weg in Abb. 5 in Richtung Norden, gelangt man zu weiteren alten Zeitzeugen der historischen Landschaft. Gemeint sind die großen Eichen, deren Wurzeln trotz aller Mächtigkeit sehr empfindlich sind und deshalb nicht betreten werden sollen.

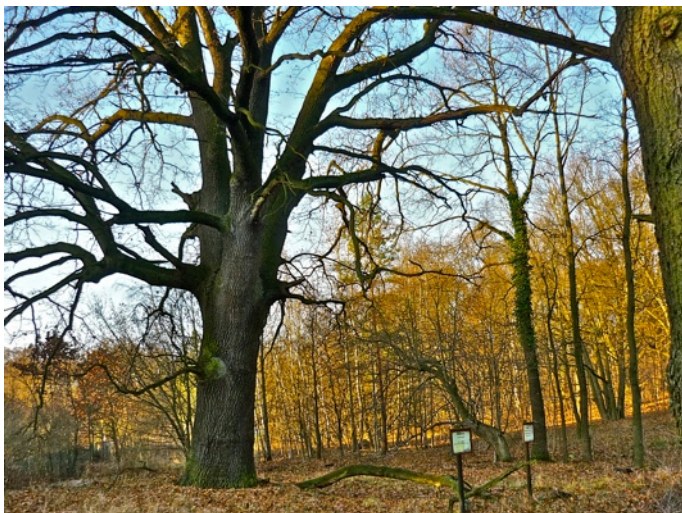


Abb. 6 links: Eine der alten Eichen mit Hinweistafeln zum Schutz der Wurzeln.

Der **Förderverein Landschaftsschutzgebiet Buschgraben / Bäketal e.V.** setzt sich seit Jahren auch für den Schutz dieser Eichen ein.

Seit Gründung des Vereins arbeiten wir eng mit der **Bezirksgruppe SÜDWEST des BUND Berlin** und mit weiteren Naturschutzorganisationen in unserem Naturraum zusammen.

Besuchen Sie die Internetauftritte, werden Sie Mitglied im Verein und helfen Sie die historische Landschaft in und um Kleinmachnow zu erhalten.